

AGNES SLUNITSCHKE; THOMAS BREMER (HG.), *Der Glaubenssinn der Gläubigen als Ort theologischer Erkenntnis. Praktische und systematische Theologie im Gespräch* (QD 304), Freiburg i. Br.: Herder 2020, 319 Seiten, 45,00 €. ISBN 3-451-02304-0.

Dass die Gläubigen Glaubenserkenntnis auch selbst vollziehen und nicht nur vom Lehramt übernehmen, bezeichnet man seit dem Zweiten Vatikanum mit dem Begriff des *sensus fidei*. Dieser Glaubenssinn war im Herbst 2017 Thema eines Workshops systematischer und praktischer Theologinnen und Theologen an der Universität Münster, auf dem der zu besprechende Band der „*Quaestiones disputatae*“ beruht. Der Titel spricht von einem „Ort theologischer Erkenntnis“ und erweitert so die Lehre Melchior Canos von den *Loci theologici*. Nach einer Einführung (7–13) und einem Problemaufriss (15–31) von *Thomas Bremer* sind die Beiträge in eine theoretische Grundlegung, exemplarische Beispiele und eine theologische Verortung geordnet.

Im ersten Teil präsentiert *Christian Bauer* seine „Leutetheologie“ und skizziert dabei Hintergründe der Lehre vom Glaubenssinn (35–68). Als Einführung ins Thema ist die Vorstellung biblischer und lehramtlicher Grundlagen durch *Agnes Slunitschek* zu empfehlen (69–95). Ihr geht es um das Individuum in der Glaubenserkenntnis. Komplementär dazu betont *Margit Eckholt* die Rolle der Gemeinschaft bei der Subjektwerdung im Glauben (96–122).

An den folgenden exemplarischen Beispielen fällt auf, wie weit und offen die Gruppe der Gläubigen verstanden wird, deren Glaubenssinn untersucht wird. Zunächst sind es hauptamtlich in der Pastoral Tätige (meist mit Theologiestudium), deren liturgietheologische Ansichten *Hans-Georg Ziebertz*, *Susanne Döhnert* und *Alexander Unser* empirisch erheben (125–166). Dann sind es die Friedhofsbesucher(innen) des Parkfriedhofs Hamburg Ohlsdorf, dessen Engelsfiguren *Gerrit Spallek* betrachtet (167–194). Drittens sind es die Schwellenchrist(inn)en, mit denen *Monika Kling-Witzenhausen* das Gespräch sucht (195–215). Schließlich nennt *Jan Loffeld* die Einträge im Gästebuch der Abtei Slangenburg als Beispiel für angesichts verbreiteter religiöser Indifferenz neu zu entdeckende Orte des Glaubens (216–240).

Durch die Heterogenität der Gläubigen und der Äußerungen ihres Glaubenssinns wird die Frage schwierig, wie nun damit theologisch gearbeitet werden soll. *Michael Böhnke* veranschaulicht die Einflussnahme von Gläubigen auf Erkenntnis, Praxis und Verhalten der Kirche, beansprucht aber keine Teilhaberechte (243–254). *Maria Widl* vertritt eine transversale und schwache Vernunft, die

zwar Beliebigkeit vermeidet, aber Perspektivität bejaht (255–280). Widl benennt am deutlichsten eine Agenda theologischer Arbeit mit dem Glaubenssinn der Gläubigen (278 f.). *Hans-Joachim Sander* empfiehlt die Denkform der Abduktion, die durch die Einführung neuer Dimensionen Komplexität steigert und überraschende Lösungen ermöglicht (281–300). Schließlich plädiert *Judith Gruber* für den Dissens als ekklesiologisches Prinzip: Vor allem sei auf die zu achten, die bisher nicht mitgezählt worden sind (301–317). Damit wäre freilich auch der Titel des Bandes selbstkritisch hinterfragt, sollte er jemals auf einen festen Ort theologischer Erkenntnis oder eine abgegrenzte Gruppe von Gläubigen abgezielt haben. Bezeichnenderweise ist gerade dieser dritte Teil eher kurz und undeutlich: So viele Anregungen zum Einbezug neuer Erfahrungen in die theologische Arbeit es schon gibt, bleibt wohl weiter zu erkunden, wie genau daraus Glaubenserkenntnis entsteht.

*Hubert Schröcker*